

Zur Frage der slowenischen mittelalterlichen Literatur

Zwei bekannte Minnesänger des deutschsprachigen Raumes verwendeten in ihrem dichterischen Werk gelegentlich auch slowenische Ausdrücke. Es handelt sich um Ulrich von Lichtenstein und Oswald von Wolkenstein. Die slowenische Literaturkritik registrierte das zwar, jedoch ohne der Sache besondere Bedeutung beizumessen.

In dem vorliegenden Aufsatz wird die Aufmerksamkeit auf den literaturhistorischen und kulturgeschichtlichen Wert der slowenischen Textstellen im Werk der genannten Dichter gelenkt. Ganz besonders gilt das für Oswald von Wolkenstein.

Dieser Tiroler Dichter verfaßte zwei mehrsprachige Lieder: Das Lied Nr. 69 *Do fraig amorß* und das Lied Nr. 119 *Bog de primi*.¹ In beiden Liedern folgt auf jede gemischtsprachige Strophe immer ihre deutsche Paraphrase. Das eine (Nr. 69) ist in allen drei Haupthandschriften überliefert, das andere (Nr. 119) dagegen nur in einer. Beide sind an Margarete von Schwangau, die dann 1417 Oswalds Ehefrau wurde, gerichtet, waren also von großer persönlicher Bedeutung. Da beide Lieder Sehnsuchtsklagen und Bitten um Erhöhung des Liebeswerbens sind, läßt sich ihre Entstehung mit einer gewissen Sicherheit datieren, und zwar 1416/17, also in die Zeit unmittelbar vor der Eheschließung. In beiden Liedern kommen slowenische Verse vor. Ihre Verwendung war nicht zufällig, sondern entsprach einem bestimmten Konzept. Daß Oswald mehrere Sprachen beherrschte und auf seine Sprachkenntnisse stolz war, bezeugen Textstellen in zwei verschiedenen Gedichten, und zwar im Lied Nr. 18 *Es fügt sich*:

französisch, mörisch, kailonisch und kastilian
teutsch, latein, windisch, lampertisch, reuschisch und roman
die zehen sprach hab ich gebraucht, wenn mir zerran²;
und im Repeticio (Refrain) des Liedes Nr. 69 *Do fraig amorß*:
Teutsch, welchisch mach
französisch wach
ungrischen lach
brot windisch bach
flemming so krach
latein die sibend sprach.³

In beiden Fällen erwähnt er das Slowenische als eine ihm geläufige Sprache. Außer dem Slowenischen werden nur Deutsch, Französisch und Latein in beiden

Textstellen ausdrücklich genannt. Das bedeutet, daß ihm Slowenisch recht vertraut gewesen sein muß.

Das Lied Nr. 69 *Do fraig amorß* besteht aus drei zwölfzeiligen Strophen und verwendet die folgenden sieben Sprachen: Französisch, Latein, Ungarisch, Flämisches, Slowenisch, Deutsch und Italienisch. Der Wechsel der Sprachen folgt keinem festgelegten Schema, d.h. findet nicht an fester Stelle statt. Es ist aber doch eine bestimmte Ordnung erkennbar, und zwar ist die folgende Sprache jeweils eine andere. In jeder Strophe ist eine Sprache zweimal vertreten. Nachdem aber in der Strophe die Zahl der Verse (12) mit der Anzahl der Sprachverwendungen (14) nicht übereinstimmt, werden in jeder Strophe jeweils zwei Verse aus zwei verschiedenen Sprachen zusammengesetzt, bestehen also aus zwei verschiedensprachigen Halbversen.

Das Lied enthält die folgenden slowenischen Verse bzw. Halbverse und ihre deutsche Übersetzung (Paraphrase):

na moi sercce	darzu mein herz
ne dirs dobro	der halt nicht vast
mille schenna	zart liebste weib
pur zschätti gaiss	neur was du wilt
draga griet	liebe Gret
twoia	neur dein

Wesentlich wichtiger für die Slowenistik ist Oswalds Lied Nr. 119 *Bog de primi*. Es besteht aus drei sechzehnzeiligen Strophen, wobei folgende vier Sprachen verwendet werden: Slowenisch, Deutsch, Italienisch und Latein. Die Sprachenfolge ist in allen drei Strophen gleich nach einem offensichtlich festgelegten Schema

A	(a	C	(c
	(b		(a
	(c		(b
	(d		(d
B	(b	D	(d
	(d		(b
	(c		(a
	(a		(c

Die Sprache wechselt nach jedem Vers, der Rhythmus des Sprachenwechsels ist jedoch nicht gleichmäßig. Man könnte ein bestimmtes System erkennen, wenn man die ersten vier Verse ins Auge faßt (die Sprachenfolge entspricht den Buchstaben a, b, c, d) und die jeweils nächsten vier Verse betrachtet, die mit der darauffolgenden Sprache beginnen (also b, usw., dann c usw., dann d usw.). Es

ist sicher nicht uninteressant, daß alle drei Strophen mit einem slowenischen Vers beginnen.

Ich lege dieses Lied in revidierter Fassung vor:

Ia	Bog de primi was dustu da gramersi[ci] ty sine cura.	Ib	Bis willenkum was tustu da an sorg vernu men dank ich dir ja.
3	Ich fraw mich zwar, quod video te. cum bon amor jassem toge.	3	Ich fraw mich zwar, das ich dich sich. mit lieb(e) gar dein so bin ich.
5	Dut mi sperancz na te stroio, wann du bist glancz cum gaudeo.	5	Mein geding gancz der stat zu dir, wann du bist glancz mit frewden zir.
7	Opera mea ich dir halt na dobri si slusba baß calt.	7	Zwar meine werkh ich dir doch halt mit dinsten stark vil manigvalt.
IIa	Kacu moreß mich machen mat, cha ge sum preß hoc me mirat.	IIb	Wie magstu recht mat machen mich, dein gefangen knecht des wundert mich.
3	Bedenk dein gnad et pietas ne gam maluat ne men dilaß	3	Bedenck dein genad mit guttikait in kainem phad thu mir nit lait
5	Ki ti cummand, en jaßem dyal, wo ichs bekant, ab omni mal.	5	Was du verpant, das thet ich gern, wo ich(s) bekant, an ubel kern.
7	Hoc debes me genissen lan, troge moy g, cum bonwann an.	7	Des lo mich, fraw, genissen zwar auff wol getrawn zu gutem jar.
IIIa	Io te proso, dein genad all da ge si grando	IIIb	Dein gnad ich bit an argen list mit guttem sit,

et optima.
 3 Halt mich nit swer,
 hoc rogo te,
 quo propenser
 na te, troge.
 5 Flor well en plank,
 pomag menne,
 das ich dir dank.
 cum fidele
 Non facis hoch
 so bin ich tod
 sellennem tok
 sit tutel rot

wann dye groß ist:
 3 Halt mich nicht swer,
 gedenck an mich,
 als ich an gever
 gedenck an dich.
 5 Plum schon und plank,
 hilff mir auß pein,
 damit ich dank
 der trewe dein.
 Tustus nit pald
 so bin ich tod
 aus grünem wald
 var ich in not

In der mittelalterlichen Dichtung lassen sich verschiedene Typen der Sprachenmischung unterscheiden: Einmal können Einzelwörter oder Teile von Sätzen und Redebrocken in den Grundtext eingeflochten sein, oder es findet innerhalb der Strophe nach einer bestimmten Ordnung ein regelmäßiger Sprachenwechsel von Zeile zu Zeile statt. Normalerweise werden fremdsprachige Einzelwörter und Redefetzen in den Satz eingefügt. Die durchgehend mehrsprachigen Lieder sind begreiflicherweise seltener, da sie höhere Ansprüche stellen und offensichtlich bestimmte Ziele verfolgen. Wenn die letztgenannten in der romanischen Dichtung des Mittelalters doch gelegentlich vorkommen, sind sie im deutschsprachigen Raum hingegen eine absolute Rarität. Neben den beiden Gedichten von Oswald ist hier nur noch ein einziges Beispiel bekannt: ein viersprachiges Marienlied des Bruders Hans, entstanden um 1400, worin Deutsch, Französisch, Englisch und Latein verwendet werden.⁵

Wenn Oswald mit dem Lied Nr. 69 *Do fraig amorß* vor allem der Dame, die er zu erobern gedachte, die Anzahl der von ihm beherrschten Sprachen vor Augen führen wollte, läßt die strenge Regelmäßigkeit des viersprachigen Liedes Nr. 119 *Bog de primi* weit mehr als die Absicht erkennen, seine vielfältigen Sprachkenntnisse unter Beweis zu stellen. In diesem Lied ist jede der drei Strophen aus vier Zeilen der vier verwendeten Sprachen zusammengesetzt. Das ganze Gedicht enthält daher 12 Zeilen in jeder Sprache, die zusammengenommen eine syntaktische Einheit bilden. Man gewinnt den Eindruck, daß Oswald von Wolkenstein in dem Lied *Bog de primi* außer in seiner Muttersprache auch in den anderen drei verwendeten Sprachen, Slowenisch, Italienisch und Latein, konkrete poetische Ambitionen hatte. Eine Stilanalyse läßt erkennen, daß seine Kenntnis des Slowenischen unvergleichlich größer war als die der italienischen oder lateinischen Sprache. Die italienischen und lateinischen Verse haben ein wesentlich

bescheidenes Niveau als die slowenischen. Wenn man die deutsche Paraphrase der fremdsprachigen Verse vergleicht, fällt auf, daß die Übersetzung italienischer und lateinischer Verse wortgetreuer ist als die aus dem Slowenischen, denn er konnte sich dort poetische Abweichungen nicht leisten, die er sich bei der Übersetzung slowenischer Verse sehr wohl gestattete.

Abgesehen von meiner Vermutung über die poetischen Ambitionen Oswalds von Wolkenstein steht fest, daß er in *Bog de primi* zielbewußt und nach einem festgelegten System zwölf slowenische Verse dichtete, die zusammengekommen eine poetische Einheit darstellen. Das so entstandene Lied hat folgenden Text:

Bog de primi
jassem toge
na te stroio
na dobri si slusba

Bis willenkum
dein so bin ich
der statt zu dir
mit diensten stark

Kacu moreß
ne men dilaß
en jaßem dyal
troge moy g(riet)

Wie magstu recht
thu mir nit lait
das thet ich gern
auff wol getrawn

Io te proso
na te, troge
pomag menne
sellennem tlok

Dein gnad ich bit
gedenck an dich
hilf mir auß pein
aus grünem wald

Slowenische Sprachkenntnisse bei Oswald von Wolkenstein sind nicht weiter verwunderlich, da er bei seiner Tätigkeit als Verwaltungsbeamter des Brixner Bischofs⁵ in verschiedenen Besitzungen desselben im slowenischsprachigen Raum tätig gewesen sein dürfte. Es ist auch bewiesen, daß Oswald im Dienste der Görzer Grafen stand.⁶ Dieses Slowenisch kann aber wohl nur eine schwerfällige Bauernsprache gewesen sein und deshalb nicht die gekonnte Verwendung dieser Sprache in "höfischer" Dichtung erklären.⁷

Es fällt schwer anzunehmen, daß Oswald von Wolkenstein als erster und einziger das Slowenische in "höfischer" Dichtung verwendet hat. Man muß annehmen, daß es zu dieser Zeit eine ranggleiche einheimische Dichtung im slowenischen Raum gab. Gerade die slowenische Dichtung Oswalds liefert einen deutlichen Hinweis dafür. Dieser Hinweis gewinnt durch die slowenischen Verse

Buge waz primi
gralva Venus!

Ulrichs von Lichtenstein (Frauendienst, 1255) noch stärkere Bedeutung.

Die erwähnten Tatsachen werfen ein neues Licht auf die Frage einer slowenischen mittelalterlichen Dichtung, sowohl was die Existenz derselben als auch was ihre Stellung innerhalb der Prestige-Sprachen des Mittelalters betrifft. Die slowenischen Verse Oswalds von Wolkenstein sind nicht nur als Beweis der Existenz einer slowenischen mittelalterlichen Dichtung zu betrachten, sondern auch als einer der wenigen Überreste derselben.

Anmerkungen

- 1 K.K. Klein (Hg.), *Die Lieder Oswalds von Wolkenstein*, 3. neubearbeitete und erweiterte Auflage von H. Moser - N.R. Wolf - N. Wolf (=Altdeutsche Textbibliothek, Nr. 55), Tübingen 1987. Außerdem wurden benützt: B. Wachinger, Sprachmischung bei Oswald von Wolkenstein, *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 106(1977), S. 277-296 und H. Kuen, Rätoromanisches bei Oswald von Wolkenstein, *Ladinia* 3(1978), S. 101-124.
- 2 Klein, 49.
- 3 Ebenda, 189.
- 4 Vgl. T. Elwert, Fremdsprachige Einsprengsel in der Dichtung, in: *Festschrift Wilhelm Giese. Beiträge zur Romanistik*, hg. von H. Haarmann, Hamburg 1972, S. 513-545; ders., Zur Motiviertheit fremdsprachiger Einsprengsel in mittelalterlicher Dichtung, in: *Philologica Romanica. Erhard Lommatzsch gewidmet*, hg. von M. Bambeck, München 1975, S. 89-95.
- 5 Vgl. A. Schwob, Oswald von Wolkenstein. Sein Leben nach den historischen Quellen, *Der Schlern* 48 (1974), S. 167-186. Siehe auch W. Baum, Oswald von Wolkenstein in Slowenien, *Der Schlern* 59 (1985), S. 179-188.
- 6 Vgl. D. Kühn, *Ich Wolkenstein. Eine Biographie*, Frankfurt a. M., 1977, S. 401.
- 7 Zu Oswalds Standes- und Gesellschaftsbewußtsein vgl. H. D. Mück, Oswald von Wolkenstein, Liedpropaganda gegen die hoffärtigen Bauern, *Der Schlern*, 60(1986), S. 330-343.